

verschied leider mein armer Basto, obschon wir ihn sorgfältig an das Feuer gelegt hatten. Er ist ein treuer und äusserst intelligenter Gefährte gewesen und wurde von allen sehr bedauert. Ich wurde von einer äusserst heftigen Kolik befallen, musste alle meine Energie anwenden, um nicht zu unterliegen.

Ich langte endlich mit allen meinen Leuten im Fort de la Pluie an. Bei dem Eintritt fand ich einen Grenadier meines Regiments, den ich seit sechs Jahren kannte. Derselbe sah mich einige Zeit aufmerksam an, nachdem ich ihn geprüft hatte, ohne mich wiederzuerkennen, bis ich ihm meinen Namen nannte. Nun merkte ich erst, wie sehr mich Hunger und Elend verändert hatten. Ich war so schwach, dass mir oft die Stimme versagte. Ich trat in die Wohnung zweier Commis, Chatelain und Mac P.erson, die dort mit ihren Frauen, einer kleinen Métisse und einer Canadierin lebten. In der Küche brannte ein tüchtiges Feuer. Auf jeder Seite befand sich ein kleines Gemach, wovon mir das eine abgetreten wurde. Man beeilte sich mir Nahrung anzubieten; allein obschon ich hungrig war, betraf mich doch ein solcher Ekel, dass es mir unmöglich war etwas anzurühren; ich warf mich auf ein Strohlager, wo ich sogleich in tiefen Schlaf verfiel. Gegen Abend langten sämtliche Nachzügler an, einer davon, der über und über geschwollen war, auf einem Schlitten. Auch hier entsprach die Nahrung, wieder aus follen avoine ohne Salz und Fett bestehend, keineswegs unseren Bedürfnissen. Man konnte dieselbe nicht einmal Hundenahrung nennen, da die Hunde sie jedenfalls verschmäht hätten. Von hier aus schickte ich unsern alten Führer mit einem Gefährten nach Fort William zurück und vier Canadier nach dem Rothen Fluss, um mir von d'Odet Nachrichten zu bringen. Die Reise des Letztern war eine schnelle und glückliche gewesen, da sie auf dem Eise vor sich ging und Pferde und Ochsen zu Gebote standen. Ich verliess das Fort viele Tage nicht, weil mir die Kräfte dazu fehlten. Ich befand mich in einem merkwürdigen Zustand von Stumpfheit und halbem Irrsinn. Erst nach vierzehn Tagen erholte ich mich einigermaßen und wir fingen dann an, Abends eine Partie Whist zu spielen. Es kam mir seltsam vor, mich mit den beiden Individuen und ihren Weibern, von denen die eine eine halbwilde, die andere eine keineswegs der Noblesse angehörige Canadierin war, unterhalten zu müssen. Ich besuchte zwei Männer, welche eine Stunde vom Fort eine sehr wohliche kleine Hütte und sechs Jucharten angebautes Land besaßen und dort wie Einsiedler lebten. Sobald ihre Verbindlichkeiten gegenüber der North-West-Company gelöst waren, haben sie sich hier niedergelassen und scheinen zufrieden mit ihrem Loose zu sein. Sie versicherten, niemals einen so strengen Winter erlebt zu haben.